

Sommersemester 2020

Exkursionsbericht „Strukturwandel in Osteuropa“ (03.-13.7.2020)

Freitag 03.07.

Es war eine illustre Gruppe, die sich am Freitagmittag am Regensburger Hauptbahnhof traf. So kannte man natürlich Namen und Gesichter aus den vorherigen Zoom-Sitzungen, doch fehlten die persönlichen Beziehungen, die sich während einer Präsenzveranstaltung gebildet hätten. Demnach sprach man sich auch augenzwinkernd zunächst mit dem Nachnamen an. Doch schon auf der Zugfahrt zum Münchner Flughafen stellte sich ein Gefühl der Vorfreude auf die anstehende gemeinsame Zeit ein. Ein fast menschenleerer Flughafen machten Check-In und Sicherheitskontrolle für alle Beteiligten zu einer angenehmen Prozedur. Sogleich durfte ein Referent am Gate seinen Vortrag über Polens Rolle in der Ostpolitik der EU halten, welches nur vom Boarding unterbrochen werden sollte und an späterer Stelle fortgeführt wurde. Nach der Ankunft im Warschauer Hostel folgte ein Stadtbummel, bei dem bereits ein Vorgeschmack auf die mannigfaltige Geschichte und Kultur der Stadt entstand. Den Strapazen der Reise folgte dementsprechend der Ausklang am Abend bei traditionellem polnischem Essen und guten Gesprächen.

Samstag 04.07

Die Resilienz und der absolute Wille nach einem eigenen unabhängigen, freien und autonomen Staat, welcher sich als kontinuierliches Narrativ wie ein roter Faden durch die Geschichte der Polen zog und zieht, werden am Beispiel des Königsschlosses in Warschau besonders deutlich. Dieses Schloss diente den Königen der Personalunion Polen-Litauen als Wohnsitz und wurde zur Inszenierung des Königs genutzt. Davon zeugen die vielen Prunksäle und der größtenteils barocke Baustil, der nur durch ein paar im Stil des Neoklassizismus dekorierte Räume unterbrochen wird. Doch ist das Königsschloss in Warschau viel mehr als nur die Manifestation des autokratischen Polen-Litauen. Innerhalb der Mauern dieses Gebäudes tagte seit dem 16. Jahrhundert der Sejm und am 3. Mai 1791 wurde dort durch ihn die weltweit zweite geschriebene moderne Verfassung verabschiedet.

Durch die dritte Teilung Polens 1795 verlor das Schloss jegliche offizielle Funktion. Trotzdem wurde es von der Bevölkerung des Weichsellandes als Erinnerungsstück und nationales Erbe betrachtet. Daher wurde es nach dem Aufstand der Polen 1831 gegen die Zarenherrschaft auch geplündert und die wertvollsten Stücke nach Sankt Petersburg verschleppt. Das ehemalige Königsschloss sollte noch mehrere Aufstände und Revolten erleben, bevor es ab 1918 dem Präsidenten Polens als Wohnsitz dienen durfte. Die Rolle des Königsschlosses als Zeichen des unabhängigen Polens endete gleichzeitig mit dem Polen der Zwischenkriegszeit, als die deutsche Luftwaffe begann, dieses Wahrzeichen Warschaus zu bombardieren. Viele der Kunstschatze wurden versteckt, bevor die Wehrmacht Warschau erreichte, und während des Krieges wurden sogar SS-Einheiten für die Suche nach diesen Kunstschatzen eingesetzt. Mit dem Warschauer Aufstand und der damit einhergehenden Zerstörungswut der deutschen Besatzer wurde auch das Königsschloss restlos zerstört.

Die Kommunistische Partei Polens sah sich angesichts der miserablen Akzeptanz in der Bevölkerung dazu gezwungen zu beweisen, dass sie eine souveräne und nationale Regierung

und nicht die Marionette der Sowjetunion war. Daher ließ man das Königsschloss originalgetreu und mit den Materialien und Techniken der jeweiligen Ära wiederaufbauen. In diesem Punkt ist das Königsschloss in Warschau weltweit einzigartig.

Die Geschichte von Leid, Zerstörung und Wiederauferstehung sollte sich am Nachmittag dieses Tages nur noch vertiefen, denn nach dem Mittagessen besuchten wir das Museum der Juden in Warschau. Errichtet auf einem Areal, das Teil des Warschauer Ghettos war, und direkt neben dem Denkmal, an dem Willy Brandt durch seinen Kniefall die Ost-West Annäherung einläutete, konnte es kaum einen geschichtsträchtigeren Ort geben, um an all das Leid, die Unterdrückung und den Kampf nach Freiheit, nicht nur der Juden, sondern auch der ganzen Polnischen Nation, zu gedenken. Die eindrucksvollen Bilder einer Stadt in Trümmern sollten sich bei uns einbrennen und die Art, in welcher wir Warschau und dessen Häuser und Gassen wahrnahmen, für immer verändern.

Sonntag 05.07

Am Sonntagmorgen besuchten wir das Museum des Warschauer Aufstandes (*Muzeum Powstania Warszawskiego*).

Die Geschichte der Eröffnung des Museums zeigt deutlich die unterschiedlichen Einstellungen derjenigen, die in Polen an der Macht waren, zu der polnischen Vergangenheit.

Die kommunistische Regierung verzögerte die Errichtung des Museums, obwohl bereits in den 1980er Jahren das Gebäude ausgewählt und ein Architekturwettbewerb abgehalten worden war. Das Museum wurde schließlich 2004 unter Oberbürgermeister Lech Kaczyński eröffnet.

Das Museum des Warschauer Aufstandes erzählt die Geschichte der militärischen Erhebung der Polnischen Heimatarmee (*Armia Krajowa*) gegen die deutsche Besatzungsmacht im Zweiten Weltkrieg. Die Erhebung dauerte 63 Tage (vom 1. August bis zum 2. Oktober 1944), bevor die Widerständler angesichts der aussichtslosen Situation kapitulierten. Bis heute bleibt es unter Historikern umstritten, weshalb die sich auf der anderen Seite der Weichsel befindende Rote Armee nicht in die Kämpfe eingriff.

Nach dem Widerstand wohnten in Warschau nur noch ungefähr tausend Menschen. 85% der Gebäude der Stadt wurden zerstört.

All diese Fakten spiegeln sich in den Exponaten des Museums wieder. Zahlreiche Abteilungen des Museums berichten über den Aufstand anhand historischer Dokumente, aber auch anhand der persönlichen Geschichten der Menschen.

Wegen den zahlreichen zivilen Opfern (150.000 – 225.000 Menschen) wird die Sinnhaftigkeit des Aufstandes auch in Polen kontrovers diskutiert.

Diese Frage wird in Interviews und Erinnerungen von Aufständischen und Zeugen erörtert. Beispielsweise behaupten manche, dass junge Kämpfer und Kämpferinnen, die jahrelang im Untergrund waren, auch ohne Verordnung durch die Exilregierung einen Aufstand zu beginnen

bereit gewesen waren. Auch deswegen musste sich die Exilregierung trotz allen Risikos für die Erhebung entscheiden.

Die Geschichte des Warschauer Aufstands half uns, den Hintergrund der Beziehungen zwischen dem modernen Polen, den europäischen Ländern und Russland sowie der Gesellschaft und Architektur Warschaus besser zu verstehen.

Nach dem Besuch des Museums lernten wir die historischen und kulturellen Beziehungen zwischen Polen, Litauen und der Ukraine kennen, die bis in die Zeiten von *Rzeczpospolita* zurückreichen. Grundlage dafür waren die Referate über Jozef Pilsudski und Adam Mickiewicz.

Nach dem Referat „Polen und die Ostpolitik der EU“ diskutierten wir über den Einfluss der Europäischen Union auf die postkommunistischen Länder.

Abends konnten wir wieder die traditionelle polnische Küche genießen und durch die Straßen Warschaus spazieren.

Montag 6.07.

Der vierte Tag unserer Exkursion begann im Grünen, was nach den vorherigen Tagen, die wir entweder in Museen oder mitten im Großstadtleben verbracht hatten, wirklich eine Wohltat war. Wir trafen uns im Łazienki-Park, der als größte Parkanlage Warschaus gilt. Die Parkanlage wurde bereits im 17. Jahrhundert im barocken Stil erschaffen. Im darauffolgenden Jahrhundert kam sie unter Besitz des polnischen Königs Stanisław August Poniatowski (Stanisław II. August), über den wir im Königsschloss bereits etwas erfahren hatten. Dieser bevorzugte einen klassizistischen Stil. Wir sahen den Łazienki-Palast - leider nur von außen-, der sich auf einem künstlich angelegten See befindet und auch mal die Sommerresidenz des Königs gewesen ist, das Theater auf der Insel, frei herumlaufende Pfauen und auch das sehr eindrucksvolle Chopin-Denkmal. Sowohl der Palast als auch das Denkmal litten unter der deutschen Besatzung. Ersterer wurde von der deutschen Wehrmacht zerstört, nach den Kriegsjahren jedoch wiederaufgebaut. Die Statue, die den nahe Warschau geborenen Komponisten unter einer gebeugten Weide darstellt, wurde 1926 eingeweiht, aber bereits 1940 zwecks der Rohstoffherstellung eingeschmolzen. Glücklicherweise konnte es nach dem Zweiten Weltkrieg rekonstruiert werden.

Auf dem Rückweg von dem Park gingen wir an der russischen Botschaft entlang. Das Gebäude wurde schon während der Zeit unter der sowjetischen Besatzung errichtet. Dessen beeindruckende Größe führte uns die Macht und den Einfluss der Sowjetunion nochmal deutlich vor Augen.

Auf dem Weg zu unserer nächsten Etappe kamen wir an einem mächtigen Denkmal Józef Pilsudskis vorbei, der während des Ersten Weltkriegs und der II. Republik Polen eine wichtige Rolle für das Land spielte. Er war das Staatsoberhaupt des damaligen unabhängigen Polens. Besonders kennzeichnend waren seine buschigen Augenbrauen und sein Schnurrbart.

Abschließend besuchten wir noch das Museum des Lebens im Kommunismus. Neben Hygieneartikeln, elektronischen Haushaltsgeräten und typischen Automarken aus der

kommunistischen Zeit gab es auch ganze Räume, durch deren Einrichtung man in der Zeit zurückreisen konnte. Allgemein gab es im Museum viel zu entdecken. Wir schauten uns auch einen Ausschnitt aus einem Propagandafilm an, nach dem angeblich die US-Amerikaner Maikäfer aus ihren Flugzeugen ließen, um die Ernte zu vernichten. In den 60er Jahren gaben die Rolling Stones ein Konzert in Warschau, was die kommunistische Regierung nur erlaubte, um die Unzufriedenheit der Bevölkerung zu verringern. Den Videoausschnitt, den wir betrachten konnten, mutete etwas bizarr an, weil das Publikum sich auf Theaterstühlen und nicht in einer für den Westen üblichen Konzerthalle befand. Ebenso erstaunt haben uns die rechteckigen Schallplatten.

Zum Abschluss haben wir noch ein georgisches Restaurant aufgesucht, um dort Mittagessen zu gehen.

Mittwoch 08.07. - Der erste volle Tag in Vilnius

Nach unserer Ankunft in Vilnius am späten Nachmittag des 07. Juli hatten wir noch Gelegenheit diese schöne Stadt ein wenig zu erkunden. Der Unterschied zu Warschau war auf den ersten Blick erkennbar: Einerseits ist Vilnius mit seinen ca. 570 000 Einwohnern natürlich viel kleiner als die polnische Hauptstadt und hat dementsprechend auch nicht den Charakter einer solchen Metropole. Andererseits merkt man aber sofort, dass in diesem Ort mit seiner charmanten Altstadt und den vielen (ca. 50!) Kirchen ein anderes Flair auf den Straßen und Häusern liegt. Im Gegensatz zu Warschau wurde die Vilniusser Altstadt im II. Weltkrieg nämlich nur wenig bis gar nicht zerstört und hat sich so ihren ursprünglichen Charakter bewahren können. Hinzu kommt, dass Vilnius sowohl in seiner Altstadt als auch in den neueren Stadtteilen auffallend modern und sehr sauber ist.

Am nächsten Tag besichtigten wir, historisch passend, zuerst den Ort, an dem sich die mystische Gründungslegende der Stadt abgespielt haben soll: Den Hügel und die Festung des Gediminas. Besagtem Gediminas soll nämlich, während er sich in grauer Vorzeit an diesem Ort von einer Jagd erholte Folgendes im Traum widerfahren sein: Ein ganz in Eisen gekleideter, riesiger Wolf ist ihm auf der Spitze des Hügels erschienen und ließ sich trotz aller Bemühungen des Gediminas nicht erlegen oder auch nur verletzen; Nichts vermochte seinen eisernen Panzer zu durchdringen. Ein heidnischer Priester deutete Gediminas den Traum schließlich so, dass es der Wille der Götter und Geister seine, dass er an diesem Ort eine Festung, so stark und undurchdringlich wie die Traumgestalt, errichten solle. Gediminas gehorchte und bis heute thront ein mächtiger, steinerner Turm mit (mittlerweile allerdings teils verfallenen) Verteidigungsanlagen auf diesem Hügel und wacht über die Altstadt. Vielen Belagerungen hat dieses Bollwerk im Laufe der Zeit getrotzt und ist heute ein Wahrzeichen Vilnius'. Ein weiteres Wahrzeichen, dass allerdings in einem Brand Ende des 19. Jahrhunderts zerstört und erst in jüngster Zeit wieder originalgetreu aufgebaut wurde ist der Großfürsten-Palast direkt unterhalb der alten Wehranlage. Mit viel Liebe zum Detail wurden die altherwürdigen Prachträume wiederhergestellt und der Palast beherbergt heute ein sehr ausführliches und wohl kuriiertes Museum zur Geschichte des Großfürstentums Litauen sowie zur Geschichte der Polnisch-Litauischen Adelsrepublik von 1569 bis 1795.

Unser nächstes Ziel war dann die gleich danebengelegene Kathedrale St. Stanislaus samt Führung durch die Katakomben. Dieses große Bauwerk ist architektonische überaus

interessant, da es sich über die Jahrhunderte seit seiner Grundsteinlegung im 13. Jahrhundert von einem großen Holz-Giebel-Bau über eine gotische Ziegelstein-Kirche in eine monumentale, neoklassizistische Basilika verwandelt hat. Außergewöhnlich ist auch, dass die Kathedrale, die heute die Hauptkirche der katholischen Gemeinde in Litauen ist, auf äußerst feuchten und damit eigentlich ungeeigneten Grund errichtet ist. Schuld daran sind die Flüsse Vilna und Memel die die Umgebung, bevor sie mit Dämmen gezähmt wurden, regelmäßig überschwemmt haben. Als eine besonders schwere Überschwemmung Anfang der 1930iger Jahre die Kathedrale an den Rande des Einsturzes brachte reagierten die Einwohner der Stadt und verankerten das riesige Bauwerk mit äußerst aufwendigen, langwierigen und vor allem kostspieligen Methoden fest in dem weichen Untergrund. Dank dieser Bemühungen steht die Kathedrale in ihrer ganzen Pracht auch heute noch und ist nach wie vor (auch wenn sie während den schweren Jahren des Sozialismus beinahe in eine Traktorenfabrik umgewandelt worden wäre!) ein weithin sichtbares Zeichen des gelebten Glaubens in Litauen.

Die Festung des Gediminas, den Großfürstenpalast und die Kathedrale gleich zu Beginn unseres Aufenthaltes in Vilnius zu besichtigen war die richtige Entscheidung, da uns das dabei gewonnene Wissen perfekt auf die Ereignisse der nächsten Tage vorbereiten sollte.

Donnerstag, 09.07.

Ein Thema welches uns die gesamte Zeit über begleitet ist die multiethnische Geschichte der beiden Länder Litauen und Polen. Um uns damit zu beschäftigen führen in das nahe bei Vilnius gelegene Trakai, welches neben einem Schloss der litauischen Großherzöge, noch eine Vielzahl an markanten Holzhäusern der Karaim zu bieten hat. Während der Kriege mit Moskau im 17. Jahrhundert wurde das Schloss zerstört und im 20. Jahrhundert wiederaufgebaut, sodass wir nur die Rekonstruktion besichtigen konnten. Die Karaim wurden vom litauischen Großfürst Vytautas dem Großen im 13. Jahrhundert von der Krim nach Trakai geholt, um als Wachen für sein Schloss zu dienen. Das Volk galt als wenig verwurzelt, spricht eine Turksprache und lebt eine Form des jüdischen Glaubens. Ihre eigene Sprache sprechen die meisten der nur noch ca. 2500 Karaim nicht mehr. Stattdessen sprechen sie heutzutage sowohl in Polen als auch in Litauen meist polnisch. Sie sind ein gutes Beispiel für die Vielfalt, welche die Region schon lange kennzeichnet, denn auch in Vilnius leben noch heute viele Menschen aus Polen, Russland und anderen Ländern und auf den Straßen kann man die Menschen in vielen unterschiedlichen Sprachen sprechen hören.

Zu erkennen war diese Vielfalt des Weiteren auf einem der bekanntesten Friedhöfe Vilnius – dem Rasos-Friedhof -, wo neben Pol*innen und Litauer*innen auch einige Russ*innen ihre letzte Ruhe gefunden haben. Neben dem bekannten Dichter Joachim Lewelel wurde hier die Mutter des polnischen Marschall Józef Pilsudski, einem der bedeutendsten polnischen Politiker der Zwischenkriegszeit, und dessen Herz bestattet. Der Friedhof war ein beeindruckender Abschluss des Tages.

Freitag 10.07.

Den siebten Tag unserer Exkursion begannen wir mit einem Besuch im „*Museum der Besatzungen und Freiheitskämpfe*“ in Vilnius. Dieses wird häufig auch als KGB-Museum bezeichnet, da in diesem Gebäude der sowjetische Geheimdienst KGB während der Besatzungszeit des zweiten Weltkrieges und der Zeit der Sowjetunion sein Hauptquartier besaß.

Thematisch teilt sich das Museum in mehrere Bereiche auf. Im Obergeschoss finden sich Exponate der Kommunikationsüberwachung und Tafeln über den organisatorischen Aufbau des KGB. Hervorzuheben sind dabei das Ausmaß und die eigentliche Bedeutung des „Eisernen Vorhangs“. Dieser darf nicht nur als eine schwer bewaffnete Landesgrenze verstanden werden, sondern als hermetischer Riegel, der die Sowjetunion und ihre Bürger von der Außenwelt abschirmte und gleichzeitig keine Informationen hinausgelangen ließ. Dabei spielten der KGB und seine Methoden eine gewichtige Rolle. Einem besonderen dieser Instrumente ist das Erdgeschoss und damit der Hauptteil der Ausstellung gewidmet: Die Deportationen von Polen und Litauern in sowjetische Arbeitslager (Gulags). Die Exponate zeugen von den Schicksalen der Deportierten, die sich plötzlich in Sibirien wiederfanden, um für die Sowjetunion Zwangsarbeit zu verrichten. Die Repression und der willkürliche Terror gegenüber der litauischen Bevölkerung wurden dabei besonders deutlich. Dabei befasst sich die Ausstellung allerdings auch mit den litauischen Widerstandskämpfern, die fernab der Städte als „*Waldbrüder*“ mit Guerillataktiken Widerstand gegen die Besatzungsmacht leisteten. Im Außen- und Kellerbereich des Museums befinden sich die originalen Gefängnistraktate des KGB. Zellenblöcke, Verhörzellen und sogar der Exekutionsraum sind dort begehbar. Außerdem widmet sich dort ein Raum dem Holocaust an den litauischen Juden während der deutschen Besatzung von 1941-1944. Dabei wurden rund 90% der über 200.000 litauischen Juden ermordet.

Beim anschließenden gemeinsamen Mittagessen durften wir einem Referat über ebenjene Deportationen und den Holocaust lauschen und gemeinsam diskutieren. Auffällig war dabei eine erkennbare Diskrepanz zwischen der vorherrschenden historischen Darstellung der Geschehnisse und der Darstellung im eben noch besuchten Museum. So wurde beispielsweise das Schicksal der in Litauen lebenden Polen im Museum nicht thematisiert und auch die Kollaboration der Litauer am Holocaust vollständig ausgespart.

Da sich ein spontaner Besuch des ehemaligen Parlamentsgebäudes leider nicht realisieren ließ, bildete den Abschluss des Tagesprogramms ein Besuch der Kirche St. Peter und Paul. Gebaut im 17. Jahrhundert, ist sie ein Meisterwerk des litauischen Hochbarocks. Hervorzuheben sind die meisterhaften Stuckarbeiten und über 2000 Skulpturen im Inneren der Kirche.

Sonntag 12.07

Der letzte Tag vor unserer Abreise aus Warschau konfrontierte uns noch einmal mit einem schrecklichen Verbrechen. Wir besuchten das Museum über das *Massaker von Katyn*, welches 1940 an polnischen Offizieren und der Landeselite verübt wurde. An vier verschiedenen Orten in Belarus, Russland und der Ukraine wurden etwa 20.000 Polen auf den Befehl von Stalin und anderen Funktionären des Politbüros systematisch ermordet. Hier wurde uns noch einmal die Abscheulichkeit des zweiten Weltkrieges deutlich, denn wir sprechen nur von einer kleinen

Zahl an Toten angesichts der gesamten Opferzahl. Ein interessanter und bedeutender Themenpunkt unserer Exkursion war die unterschiedliche Wahrnehmung von Erlebnissen und Verbrechen. Der Vergleich zwischen Litauens und Polens Geschichtsnarrativen macht deutlich, wie bedeutend vergangene historische Ereignisse für die Nationenbildung, das Selbstverständnis und die Identität des Landes sind. Auch der Einfluss auf Beziehungen und Außenpolitik zwischen den Ländern wurde uns dadurch noch einmal deutlicher.

Anschließend hasteten wir zum Nationalmuseum, das wir abschließend noch besichtigen wollten. Hier begeisterten uns vor allem die Exponate der polnischen Künstler aus dem 18./19. Und 20. Jahrhundert. Für die polnische Identität prägend war das Werk Jan Matejkos „Schlacht von Grunwald“. Er ist aufgrund seines Patriotismus sehr bedeutend für das historische Geschichtsnarrativ, da er als einer der wenigen das Leben der letzten Könige Polens Sigismund I. und Sigismund II. August in seinen Bildern darstellte. Er kritisierte in seiner Kunst indirekt die verfehlte Politik- und Herrschaftsausübung, die schließlich zur dritten Teilung Polens und damit den Verlust der eigenen Souveränität, führte.

Unbedingt besichtigt werden musste zudem der Kulturpalast in Warschau. Als Geschenk Stalins an das polnische Volk wurde er kurz vor seinem Tod 1955 vollendet. Heute ist er immer noch mit 237 Metern eines der höchsten Gebäude Polens. Oben angekommen hat man einen ausgezeichneten Blick über die Stadt. Bei den Polen ist er aufgrund der Phase unter sowjetischer Besetzung nicht besonders beliebt.

Das letzte bedeutende Erlebnis war schließlich die Präsidentenwahl, die wir nach einem letzten gemeinsamen Abendessen im Fernsehen anschauten. Amtsinhaber Andrzej Duda von der PiS setzte sich gegen den Bürgermeister von Warschau, Rafał Trzaskowski von der PO, durch und bleibt für weitere vier Jahre Präsident Polens. Unsere Reise ermöglichte es uns, die Stimmung im Land vor den Wahlen wahrzunehmen und einen Blick auf die polnische Perspektive zu erlangen. Interessant war in diesem Sinne auch die Wahrnehmung der deutschen aktuellen Politik in den Augen der polnischen Politiker und Bevölkerung.

Montag 13.07.

Noch vor der Abreise am Nachmittag besuchten wir den auf der anderen Seite der Weichsel gelegenen Stadtteil Praga. In Erwartung eines studentischen Szeneviertels waren wir schnell ernüchtert, als wir mit einem recht verfallenen und eher ärmlichen Stadtbild konfrontiert wurden. Gleichzeitig war der Kontrast zur prachtvollen Innenstadt auf der linken Weichelseite hochinteressant und für eine Analyse der postkommunistischen Entwicklung in Polen sehr nützlich.

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge betraten wir am Nachmittag das Flugzeug in Richtung München. Eine sehr lehrreiche und anstrengende Zeit lag hinter uns. Dennoch sind die Motivation und auch der Spaßfaktor unverändert hoch geblieben.

Wir bedanken uns recht herzlich bei Professor Maćków für die Ermöglichung der Exkursion und seine Betreuung ebendieser. Wir können dem interessierten Leser dieses Berichts sowie allen Studierenden eine Teilnahme nur wärmstens an Herz legen.

Gez. Theresa Braun, Pauline Fell, Oksana Chorna, Yannick Müller, Mario Mandlik, Florian Kübler und Cecil Mennicken